

K. SZABÓ

### ZUR INTERPRETATION DES EPIGRAMMS ANT PAL IX. 359.

Die Forschung der Motiven der Dichter-Vorgänger in den Werken der Dichter-Nachfolger bietet nicht nur zum Fortleben der Gesamtwerken der Dichter-Vorgänger wertvolle Angaben. Es ist vielleicht noch wertvoller die Art des Gebrauches der Motiven, ein deklarationskräftiger Anhaltspunkt zur Kartierung der Welt der Dichter-Nachfolger. In der fragmentarisch überlieferten hellenistischen Lyrik ist es besonders erforderlich, jede klassische Reminiszenz zu beachten, mag sie auch vielleicht eine mehrfache Übersetzung sein. Diese Anforderung kann uns verhelfen dazu, daß unser über die Weltanschauung der ästhetisch-künstlerischer Auffassung der hellenistischen Dichter geschaffenes — obschon sehr unzulängliches — Weltbild sich mit neuen Mosaiksteinen erweitere.

Derartige Lehre bietet uns die Variation des homerisch-mimnermisch-semonidischen Baumblätter-Vergleiches im XXX. Idyll Theokrit's, Zeilen 31—32. Der alternde Dichter ist schon seit zwei Monaten von der Begierde nach einem Jüngling gequält. Er möchte mit Hilfe des gesunden Menschenverstandes seine Leidenschaft beherrschen, was aber erfolglos bleibt, da man ja Eros nicht bezwingen kann, weil der Mensch (der Dichter) wie ein Blatt von dem kleinsten Windhauch auf die Flügel genommen und weithin gerissen wird.

Das Herabfallen der Blätter drückte im VI. Gesang, Zeilen 146—148 der Ilias den Generationswechsel und auch die Erhaltung aus; ferner symbolisiert es zugleich die blutsbedingte Zusammengehörigkeit der gleichberechtigten Mitglieder der urchgemeinschaftlichen Gesellschaft. Noch war es Symbol der diese Gesellschaftsordnung auflösenden, jedoch ihre Formen bewahrenden, stämmisch-aristokratischen Herrschaft. Es versinnbildlicht in Mimnermos' 2. Fragment, Zeile 1 (ferner auch in Semonides' 29. Fragment) schon die rasche Umwandlung des Loses des Einzelnen, die Vergänglichkeit seiner Lebensbahn, treu ausdrückend die Ideenwelt der Entstehung der sklavenhalterischen Polis und die Epoche, wo die Individualität zu Bewußtsein erwachte.<sup>1</sup>

Die Theokritische Variation ist trostlos traurig: sie symbolisiert die Bedeutungslosigkeit, Kraftlosigkeit und Handlungsunfähigkeit des Einzelstehenden, den seine Gefühle hin und her schleudern, der aber selbst

die Welt nicht gestalten kann. Im Zeitalter des Hellenismus wurde das Gleichnis des Baumblattes also zum Symbol der Unfähigkeit, der bitteren Passivität, — durch die alte Gnome ausdrückend den Individualismus der Insichgekehrtheit.

Es haben dagegen zur ironischen Darstellung der Götter und Helden der traditionellen Mythologie neue Beiträge geliefert — in Ermangelung des Glaubens an die Mythen — einzelne Mimnermische Sentenzen in den Fragmenten der Phileteischen epischen Elegie «Demeter» und seinem Epyllion «Hermes».<sup>2</sup> Diese spielerischen, nicht wortwörtlich zu nehmenden, sondern bloß inhaltlich zu verstehenden Andeutungen galten den kunstverständigen Wenigen, die die elegische Dichtung von Mimnermos gekannt haben (und es gibt mehrere Testimonia aus dieser Epoche, laut welchen man diese gekannt und geehrt hat)<sup>3</sup>. In den — in den Mund der Helden des Hermes und der Demeter gelegten — Sentenzen ertönte<sup>4</sup> das Mimnermische Wehklagen possierlich, beweisend, daß sich eine von dem klassischen Götter- und Heldenbegriff fremde Anschauung Bahn gebrochen hatte, die dann bald in den kallimachischen Hymnen allgemein wurde.

In einem Fragment von Philetas<sup>5</sup> konnten wir aber bloß den ersten Auftritt der mit einer bis zu den römischen Elegiedichtern reichenden Tradition<sup>6</sup> verfügender Polemik mit Mimnermos, dem ersten Meister der erotischen und lyrischen Elegie, glaubhaft machen.<sup>7</sup> Die von I. Trencsényi — Waldapfel schon früher gegebene Inhaltsanalyse<sup>8</sup> der an der zweiteiligen Wachstafel des Berliner Museums gefundenen Poseidippos-Elegie<sup>9</sup> dokumentierte dagegen sowohl das Bestehen der lyrischen, «subjektiven» Linie der hellenistischen Elegie, also daß es neben der meist erotische Erzählungen enthaltenden Kunstgattungsart auch eine derartige Elegie erhalten blieb, welche die Gefühlswelt des Dichters unmittelbar zum Ausdruck bringt, selbst wenn das Gedicht kein erotisches Thema innehat. Die das Altersmotiv des 2. mimnermischen Fragments auf die Rückseite umkehrende Elegie ergänzte sowohl die Lebensbeschreibung des bis jetzt ausschließlich als Epigrammendichter gekannten Poseidippos. Es erwies sich nun, daß er am Ende seines Lebens in seinem Geburtsland sich großer Achtung erfreute und erlebte in voller Gesundheit ein hohes Alter im Kreis seiner Kinder.<sup>10</sup>

In der Dichtung des bis nun einzig unbestritten bestimmten Repräsentanten der mehr lyrisch beanlagten hellenistischen Elegie-Abart konnten wir schon früher Hinweisungen auf Mimnermos treffen, beziehungsweise konnten mutmaßen das Weiterleben mimnermischer Motive. Das sympotische Epigramm Ant Pal XII. 168. dokumentiert gut die ästhetische Auffassung des Poseidippos. Der Poet läßt seines Trinkbrudes Becher auf Nanno und Lyde, dann auf deren Dichter, den liebesüchtigen Mimnermos und den nüchternen Antimachos erheben, aber später auch auf Hesiodos und Homer, sozusagen als ein Kompromiß im Streit der kleineren Kunstgattungen und der Großepik.

Wir wissen, daß die Liebesthemata katalogmäßig bearbeitende epische Elegie von Antimachos Asklepiades, Zeitgenosse und Freund,



aber in gewissem Sinne auch Vorbild Poseidippos', hochgeschätzt hatte (Ant Pal IX. 63.), wogegen dieselbe von Kallimachos scharf angegriffen wurde (Aitienprolog 12. Zeile, Frg. 398). Ja, in seinem Aitia-Prolog wandte er sich wegen Antimachos sogar gerade gegen Asklepiades und Poseidippos. Wir müssen uns aber achten, um von dieser — nur die Form betreffenden — Auseinandersetzung nicht mehr, als das Nötige herauszulesen. Das Wesentliche im Standpunkt des Kallimachos ist die konsequente Verkündigung des Prinzips der *ὀλιγοσυσχίζ*, also das Gegenüber-treten der Großepik.<sup>11</sup> Die Frage bestand nur darin, welche Form die an ehesten adäquate für die hochwertige Dichtkunst dieser Epoche sei. Antimachos' langatmige Katalog-Gedichte durften geradeso epische Elegien sein, wie die phileteische *Demeter* oder Kallimachos' *Aitia*, nur daß die letzteren abwechslungsreicher und in der Form mehr ausgearbeitet sind; hauptsächlich aber sind diese die Einheiten kleinerer Stücke im Gegensatz zu der antimachischen Großelegie. Allerdings ist es ein Zeichen der Heftigkeit der noch s in Teilfragen gehenden Diskussion, daß weder die bisher bekannt gewordenen Werke Asklepiades', noch diese von Poseidippos ihren nur wenig älteren Zeitgenossen, den Elegier Philetas, erwähnen, der ja von Kallimachos samt Mimnermos entsprechend geachtet wurde.<sup>12</sup>

Lockerer ist der Zusammenhang zwischen den liebeverherrlichenden Zeilen des mimnermischen 1. Fragments und den zwei anderen Epigrammen des Poseidippos; der Erospreisung des mutmaßlich auf in Athen erworbenen stoischen Kenntnissen andeutenden und auch Zenon und Kleantes erwähnenden Epigramms Ant Pal V. 134. bzw. der Intonation des fragwürdig authentischen Ant Pal V. 172. Es läßt sich bloß eine ferne Übereinstimmung der Motive entdecken zwischen dem in dem Hinweis zur Argonautika des Apollonius Rhodios, I. 1289 Zeile geschriebenen späten Skolions enthaltenen poseidippischen (vielleicht epischen) Werk über die Argonauten und dem über Iason gedichteten 11. Fragment Mimnermos'.<sup>13</sup>

Unserer Überzeugung nach läßt sich diese Reihe noch mit jenem Poseidippischen Epigramm ergänzen, welches das Florilegium IV. 34. Stobaios' zu diesen Stücken zählte, welche die Kurzfristigkeit und Sorgenlosigkeit des Lebens beschreiben, nebst Mimnermos' 2., Solons 15., Semonides' 29. Fragmenten und Theognis' 617—618 Zeilen. Es handelt sich um das Epigramm Ant Pal IX. 359. In der Benennung des Verfassers dieses Epigramms zeigt die Textüberlieferung ein ziemlich buntes Bild. Stobaios selbst nennt eindeutig Poseidippos als Verfasser, der Codex Florentinus 87,16 sagt *Ποσειδίππον, οἱ δὲ Πλάτωνος τοῦ κομικοῦ*, Planudes meint ferner: *Ποσειδίππον, οἱ δὲ Κράτητος τοῦ Κυνικοῦ*, der dritte Abschreiber des Codex Palatinus hält dagegen Herakleitos den Philosophen für den Dichter des Gedichtes. Die Meinungen der neueren Deuter und Herausgeber sind auch verschieden.

F. Susemihl<sup>14</sup> nimmt den Namensvetter des Epigrammatikers als Verfasser an, H. Stadtmüller<sup>15</sup> schließt die Autorschaft Herakleitos', Platons, oder Krates' entschieden aus, P. Schott<sup>16</sup> streitet das Poem mit-

samt allen problematisch gekennzeichneten Epigrammen von Poseidippos ab, M. Pohlenz<sup>17</sup> stellt wohl die Autorschaft Poseidippos' nicht in Abrede, hält jedoch das Gedicht — auf Grund dessen Gedankenwelt — dem thebanischen Krates und den Prinzipien der Zyniker verwandt, W. Peek<sup>18</sup> betrachtet es auf Grund metrischer und stilistischer Argumente für authentisch, obwohl auch seines Erachtens das Epigramm von der Weltanschauung Poseidippos' fern steht, H. Beckby<sup>19</sup> reiht es unter die jugendlichen Gedichte Poseidippos', C. Pasquali<sup>20</sup> sieht darin ausdrücklich das Vorereignis der aurea mediocritas.

Das Epigram lautet so:

- Ποίην τις βιότοιο τάμοι τρίβον; εἰν ἀγορῇ μὲν  
 ρεῖκεα καὶ χαλεπαὶ πράξιες· ἐν δὲ δόμοις  
 φροντίδες ἐν δ' ἀγροῖς καμάτων ἄλγος· ἐν δὲ θαλάσσῃ  
 τάρβος· ἐπὶ ξείνης δ' ἦν μὲν ἔχῃς τι, δέος·  
 5 ἦν δ' ἀπορῆς, ἀνιηρόν· ἔχεις γάμον; οὐκ ἀμέριμος  
 ἔσσεαι· οὐ γαμέεις; ζῆς ἔτ' ἐρημότερος.  
 τέκνα πόνοι· πῆρωςις ἅπας βίος· αἱ νεότητες  
 ἄφρονες· αἱ πολιαὶ δ' ἔμπανιν ἀδράνεις.  
 ἦν ἄρα τοῖνδε δυοῖν ἐνός ἄλγεσις, ἢ τὸ γενέσθαι  
 10 μηδὲ ποτ' ἢ τὸ θανεῖν ἀδίκη τι κτόμενον.<sup>21</sup>*

Die Struktur des Gedichtes ist auf die Gegenüberstellung der Gegensätze und innerhalb deren noch auf die nominale (*τάρβος* oder *φροντίδες*) Beantwortung kurzer, mit ein-zwei Wörtern ausgedrückter, expliziter (z. B. *ἔχεις γάμον*), oder impliziter (mit *ἐν δ'* angefangener) Fragen aufgebaut. Diese Abgerissenheit, ferner die Stereotype der einleitenden poetischen Frage und die der — ein vollkommenes Distichon ausmachenden — Schlußgnome, machen den Vers, laut unserer Meinung, jenen Epigrammen des III. Jahrhunderts v. u. Z. verwandt, deren Stil mit den in wirbelnden Rhythmen geschriebenen Dialogen der Mimen nahe Beziehungen zeigt. Kallimachos' Kharidas-Epitaph, Asklepiades'n Epigramm Ant Pal V. 181, ferner das Prexo-Epitaph (Ant Pal VII. 163) des Leonidas aus Tarent und selbst auch das Gedicht von Poseidippos (A Plan XVI 275) zum Kairos-Denkmal des Lysippos können zur Anwendung einer ähnlichen Komposition als Beispiel dienen. Dies alles kann bloß nur die Tatsache glaubhaft machen, daß man die Entstehung des in Rede stehenden Epigramms auf die Blütezeit der hellenistischen Epigrammdichtung setzt; gleichzeitig läßt sich aber immer weniger annehmbar beurteilen, daß das Werk die Schöpfung Krates', oder des Komikers Platon, eventuell aber die des Herakleitos wäre.

Es bringen uns näher zur beruhigenden Klärung der Frage die metrischen Beobachtungen W. Peeks, laut welcher die häufige Anwendung des Enjambements, sowie die ziemlich konsequente Durchführung der



Interpunktion nach der bukolischen Diärese in den Hexametern auch für das in Frage stehende Gedicht charakteristisch sind.<sup>22</sup> Wir können noch hinzufügen einen von A. Körte<sup>23</sup> auch als poseidippische Stileigenheit betrachteten Zug, daß seine Darstellungsart, ob es die Hetärentreue, oder die Personifikation Eros' betrifft, um einen Grad weniger auserlesen, ja sogar etwas rauher, stellenweise brutal offener ist, als die des Asklepiades oder Hedylos, mit denen er in Alexandria wahrscheinlich eine gemeinsame Epigrammensammlung mit dem Titel Σωρός (Feimen) veröffentlicht hatte.<sup>24</sup> Dieselbe Offenheit und beinahe schon schmucklose (fast ganz beiwortlose) Abfassung charakterisiert auch das Epigramm Ant Pal IX. 359. Laut der förmlichen Kennzeichen besteht also kein Grund für die Strittigmachung der Autorschaft Poseidippos'.

Was das Gedicht zu sagen hat, macht die Authentizität scheinbar problematisch, und man hat den Eindruck, daß die in der Textüberlieferung vorkommenden Schwankungen auch daher entstanden sind, daß man auf Grund der Schlußgnome die Zugehörigkeit des Dichters ausdrücklich zu einer bestimmten philosophischen Richtung angenommen hatte, bzw. die Schlußgnome für die Propagierung einer philosophischen Richtung hielt. Auf Grund des Stückes Ant Pal V. 134. könnte man ja sich vorstellen (laut Erwähnungen des Zenon und Kleanthes), daß Poseidippos gegen Ende des ersten Jahrzehntes des III. Jahrhunderts v. u. Z. sich in Athen aufhielt und auch die beiden Meister der Stoa hören durfte, doch wirk noch in dieser Zeitperiode auch Epikurs Schule und gewinnt an Boden sowohl Pyrrhons Richtung. Die Tatsache, daß ein Dichter namens Metrodoros (die Identifizierung mit Metrodos aus Lampsakos ist nicht ausgeschlossen) ein typisch epikureisches Gegenepigramm schrieb (Ant Pal IX. 360., das in Frage stehende Poem, Wort für Wort widerlegend, ist durchaus keine entscheidende Angabe weder für die Sichverpflichtung Poseidippos', noch dafür, daß das fragliche Epigramm die Propagierung einer Richtung wäre. Es deutet allein auf die Unsicherheit des spätrömischen Nachfolgers, daß die Paraphrase der 2. Ekloge von Ausonius zum Epigramm Ant Pal IX. 359. den Untertitel *ex Graeco pythagoricum de ambiguitate eligendae vitae* führt. Entgegen der Behauptung M. Pohlenz<sup>25</sup>, daß das Ant Pal IX. 359. die Umfassung der Lehren der Kyniker wäre, machen wir W. Peek's abweisenden Standpunkt zu eigen,<sup>26</sup> da weder die wenigen Spuren der Phraseologie der Stoiker, noch diese der — in mancher Hinsicht als ihre Vorgänger zu betrachtenden — Kyniker irgendeine bestimmte Zugehörigkeit beweisen. Ja es dünkt uns so, daß man Poseidippos, der gewiß über eine bestimmte philosophische Bildung verfügte, keinesfalls zu den bewußten Anhängern der einen oder der anderen Richtung zählen kann. Peek gegenüber sehen wir aber zwischen der Weltanschauung Poseidippos' und der Ansicht des IX. 359. keinen tiefgehenden Gegensatz.

Die anderen vier Stücke des auf ziemlich lockeren Faden angefädelten Zyklus des Stobaios ins Auge fassend müssen wir gewisse Tonverschiebung in der Entwicklung der Gedankenfolge des *περὶ τοῦ βίου οὐ βραχὺς καὶ φροντίδων ἀνάμεικτος* konstatieren. Im 2. Fragment Mimmer-

mos' verknüpft sich die Vermehrung der Sorgen des Lebens kategorisch zum Altern bzw. zur Abnahme der Lebenskräfte. Sterben ist besser, als zu leben, aber nur dann — sagt er —, wenn die Blütezeit des Lenzalters schon vorüber ist (9–10 Zeilen). Die Gedanken der Elegie von Simonides sind mit diesen des Mimnermos verwandt, wenn sie auch einfacher sind. Das berühmte Fragment von Solon<sup>27</sup> hebt die Unbeständigkeit des Menschenlebens im Zeitalter der Tyrannen hervor und behauptet, daß man niemanden, solange er lebt, glücklich nennen kann. Er knüpft jedoch diesen Gedanken nicht zu einer gewissen Altersstufe, betont nur die Schwierigkeiten des Lebens, verneint aber nicht das Leben selbst. Die 617–618 Zeilen des theognischen Corpus<sup>28</sup> bedeuten im wesentlichen auch keinen extremen Pessimismus, wenn auch dahinter die persönlichen Erlebnisse des Dichters fühlbar sind. Er bleibt nur dabei, daß die Götter stärker als die Menschen sind und nicht alle ihre Wünsche erfüllen. Die Auslese von Stobaios setzte also in dem Poseidippischen Epigramm den Ton auf die Sorgen des Lebens, jedoch keineswegs auf die Verkündung der Sinnlosigkeit dessen.

Der letztere Gedanke dagegen verkörpert sich tatsächlich in der Schlußgnome und wir müssen Pohlenz, Stadtmüller und Beckby insoweit recht geben, sofern sie die Vorereignisse dieses übertrieben bitter scheinenden Schlußakkordes — sozusagen auf eine andere Motivenkette aufreihbar — zusammengetragen haben. Zeitlich verlangen sich auf die Spitze die 425–428 Zeilen des theognischen Corpus<sup>29</sup>, welche von Sextus Empiricus (*Pyrrh. hypot.* 3,231) und von Stobaios (IV. 52.) bewahrt wurden. Es kann aber nicht außer aller Acht gelassen werden, daß das aus den ungeraden Zeilen der vierzeiligen Gnome vorfaßte Gedicht das über das Wettfeiern Homers und Hesiodos' gedichtete (und vielleicht bis zum im V. Jahrhundert v. u. Z. lebenden Sophisten, Alkikidamas zurückführbares) Schreiben auch innehat.

Das nächste Kettenglied bilden die 160–161 Zeilen<sup>30</sup> der V. Dithyrambe von Bacchylides, die auch ein Fragment (285. Nauck) des Bellephontes sozusagen wortwörtlich folgt.<sup>31</sup> Das Motiv erklingt noch einmal in einem Euripidischen Werk, in den 636–637 Zeilen der *Troianerinnen*. Hier ist es aber aus dem Munde Andromaches, der Gefangenen, kein Kunstgriff des Dichters, sondern ergibt sich die Idee: aus der dramatischen Situation organisch nicht geboren werden ist besser, als jämmerlich zu leben.

In den 1225–1228 Zeilen des Sophokleischen Dramas, *Ödipus in Kolonos*<sup>32</sup> wiederholt sich nahezu wortwörtlich die Gnome des theognischen Corpus, jedoch im — der Ankunft Polineikes', vorangehenden — ganzen Chorgesang mit der Verlautbarung der Bitterkeit des langdauernenden, kraftlosen Greisenalters, sozusagen hineingeflochten in das Motiv der mimnermischen Elegie. (Sophokles stand zur Zeit der Verfassung des Stückes in seinem neunzigsten Jahr!) Diese Reihe ließe sich gewiß noch fortsetzen, aber die angeführten Stellen beweisen genügend, daß das Motiv: «nicht geboren werden, oder nach der Geburt sofort sterben» schon am Ende des V. Jahrhundert v. u. Z. im wesentlichen als ein literarischen



Gemeinplatz betrachtet werden darf. Wir betonen noch, daß wir ihn zu keiner philosophischen Richtung knüpfen dürfen, wenn uns auch die Tatsache bekannt ist, dass selbst Epikur auch gegen diese Auffassung auftritt.<sup>33</sup>

*Μικρὴ σευ ζωὴ τεθλιμμένη, οὐδὲ γὰρ αὐτὴ  
ἦδει, ἀλλ' ἐχθροῦ στυγνοτέρῃ θανάτῳ.*

— schreibt Poseidippos' Zeitgenosse, der Tarentiner Leonidas in den 5. — 6. Zeilen seines als das Stück der Ant Pal VII. 472. gekannten Epigramms, welches schon J. A. Hartung<sup>34</sup>, R. Reitzenstein<sup>35</sup> und auch W. Kroll<sup>36</sup> nicht ganz unbegründet für parainetische Kleinelegie hielten. Obwohl Leonidas aus der Stäubchenartigkeit des Menschenlebens seine Stellungnahme zu dem einfachen, ja sogar mittelmässigen Leben entwickelt und eben, ja sogar mittelmässigen Leben entwickelt und daher man ihn im gewissen Sinne tatsächlich für den Vorläufer der Carmen II. 10 von Horatius halten kann<sup>37</sup>, bilden die zitierten zwei Zeilen jedoch auch dafür Beweise, daß die von Pohlenz, Stadtmüller und Beckby gesammelte Motivenreihe im III. Jahrhundert v. u. Z. nicht nur in dem behandelten Poseidippischen Epigramm auftaucht, sondern man sie als lebendig literarischen und mit aller Gewißheit als vulgärphilosophischen Gemeinplatz betrachten kann und nicht der konkreten Propagierung irgendwelcher philosophischen Richtung dient.

Gibt es denn nach alledem faktisch so große Distanz zwischen der Gedankenwelt der übrigen poseidippischen Poeme und der Ant Pal IX. 359? Allein die auf Ausgeglichenheit verweisenden Zeilen der Altersselegie scheinen dem in der Frage stehenden Epigramm widersprechen.

Poseidippos kehrte in sein Heimatsland, Makedonien zurück, gründete eine Familie und der Abend seines Lebens traf ihn in Frieden und Gesundheit. Man kann aber die Realität des Epigramms Apollonidas' (Ant Pal VII. 389.) auch nicht ausschließen, wonach ihn am Ende eine schwere Trauer heimsuchte, indem er vier Söhne an einem einzigen Tag verlor.<sup>38</sup> Es wäre jedoch nicht richtig, die Datierung des Gedichtes auf diese unsichere Angabe zu gründen und dieselbe auf die alten Jahre Poseidippos' zu setzen; es ist plausibler, das Werk für Schöpfung der alexandrinischen Jahre zu halten.<sup>39</sup> Die in den Jugendjahren und in der Mitte seines Lebens von Poseidippos geschriebenen Epigrammen variieren nämlich derartige Themen, welche das behandelte Gedicht überhaupt nicht verneint. Die Begeisterung für die schönen und falschherzigen Hetären und Jünglinge, als auch das Zechen in einer lustigen Tischgesellschaft oder das Wohlgefallen an den Werken der Dichter-Vorgänger bzw. den schönen Skulpturen, sowie an den neuen Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt der ägyptischen Könige erschöpft vollkommen die Themenwelt des aus Makedonien (über Athen) nach Alexandria gekommenen und dort in den Kreis und in die Anziehung Antimachos' geratenen Dichters. Die Reichhaltigkeit des öffentlichen Lebens, das Familienheim, die schwere Arbeit der Dorfbewohner, die Stürme des Seemannslebens, die Sor-

gen bei der Erwerbung eines Vermögens oder selbst das Elend haben kein Raum in dem Beschränkten und einseitigen Weltbild des schon nach den vielleicht begeisterten Träumen seiner Jugend, aber noch vor dem beklemmend scheinenden Alter stehenden Poseidippos'.

Es scheint daher für wahrscheinlich, daß in Alexandria für Poseidippos die in dem Epigramm IX. 359. negierten Lebensmöglichkeiten, Daseinsformen eigentlich gleichgültig waren, so ist ihre Gegenüberstellung, mit der Variierung der Motive seiner Dichter-Vorgänger und schließlich mit der Krönung durch einen schon vorher erwähnten Gemeinplatz nichts anderes als ein Spiel, nichts anderes als.

Daß dieser Gemeinplatz, diese extrem pessimistische Schlussgnome wahrhaftig nicht das Eigen des poseidippischen Weltbildes sei, widerspricht keinesfalls des *παίγνιον*-Charakters des Gedichtes, sondern bekräftigt es eher. W. Peek sieht in den Liebesepigrammen des Poseidippos auch *ἐρωτοπαίγνιον*<sup>40</sup> und hält das Stück Ant Pal IX. 359. gleichfalls mit vollem Recht für improvisierten *παίγνιον*.<sup>41</sup> Falls wir – sein Argumentieren fortsetzend – die qualitative Bestimmung dieses *παίγνιον* versuchen wollen, können wir unsere – auf die Eigenart der *παίγνιον* Philetas', des namhaften Zeitgenossen sich beziehende – Beobachtungen zugrunde legen. Die Phileteischen Fragmente stellen die Gnomen von Mimnermos (nach dem Beweis der Fragmente der *Demeter* und des *Hermes*) in mythischer Situation, also umgeformt dar. Philetas kehrte ja sogar im 9. Fragment den in den 1069 – 1070 Zeilen des Theognis-Corpus verborgenen Gedanken des mimnermischen Gedichtfragments auf die Rückseite und übertrug das Motiv eines Partheneions (13. Frg.) von Alkman im anderen Stück der *Παίγνιον* betitelten Sammlung in die Gegenüberstellung des gelehrten, gebildeten Dichters und des die Hacke ergreifenden Gebirgsbauern.<sup>42</sup> Das Vorgehen Poseidippos läßt sich für ähnlich betrachten: er berücksichtigt die ihm gleichgültigen Möglichkeiten der Wahl der Lebensform in dieser Weise, daß er ein aus der mimnermischen Dichtung ausgehendes Motiv wiedererweckt und dadurch zugleich – wenn auch indirekt – auch über seiner eigenen Lebensauffassung ein Geständnis ablegt, genauso wie Theokrit in seinem XXX. Idyll mit der neuen Variation des Gleichnisses über die Baumblätter. Das Epigramm von Poseidippos ist der negative Abdruck der Übernahme einer hedonistischen, betracht-samen Lebensform, deshalb nimmt er die Wahl der in seinem Epigramm angeführten Lebensformen nicht einen Augenblick ernst. Ein Zeichen dafür ist auch die Tatsache, daß er seinen Gedankengang ad absurdum führend zu guter Letzt einen Gemeinplatz als Schlußgnome dem Vers anfügt. Und daß es auch in der Antike (wenn auch mit halbem Fuß schon in Byzanz) einen späten Dichtergenossen gab, der die Einheit des Spiels mit der mimnermischen Gnome und des indirekten Selbstbekenntnisses erkannte, bezeugt Agathias, der in seinem Epigramm Ant Pal V. 302. ähnlich zur Methode unseres in Frage stehenden Epigrammes vorging, ja er gab sogar dessen Paraphrase.<sup>43</sup>



<sup>1</sup> I. Trencsényi – Waldapfel: Görög irodalom. (A világirodalom története.) Red.: B. Zolnai, I. Budapest 1944. 151; Ders.: Bellerophonos. MTA I. OSZT. Közl. 2. (1952) 513–514.; S. Szádeczky – Kardoss: Ant. Tan. (1961) 59–63.

<sup>2</sup> S. Szádeczky – Kardoss: Ant. Tan. 7. (1960) 226.

<sup>3</sup> Hermesianax: Frg. 2, 35–40 (Diehl); Aristoxenos: Frg. 92 (Wehrli); Chaimaleon: Frg. 28 (Diehl); Kallimachos: Aitienprolog 9–12; Frg 203, 1–22 (Pfeiffer); und Poseidippos: Ant Pal XII. 168.

<sup>4</sup> K. Szabó: Ein Philetas – Fragment in der Tradition des Streites mit Mimnermos. Acta Ant. Hung. 16 (1968) 166–167.

<sup>5</sup> Frg. 9. (Diehl)

<sup>6</sup> I. Trencsényi – Waldapfel: Ant. Tan. 10 (1963) 216–219. = Мимнерм и Проперций. Вопросы античной литературы и классической филологии. Москва 1966. 310–315.

<sup>7</sup> K. Szabó: a. W. 165–170.

<sup>8</sup> Ant. Tan. 11 (1964) 71–73. = Russisch: a. W. 316–320.

<sup>9</sup> Erste Auflage H. Diels: Die Elegie des Poseidippos aus Theben. SPRAW 54 (1898) 847–856., später mit bedeutenden Korrekturen W. Schubart: Posidippus redivivus. Symbolae Philologicae Osloensis A. Danielson octogenario oblatae. Uppsala 1932. 290–298., dann H. Lloyd Jones: The Seal of Posidippus. JHS, 83 (1963) 75–99., allerneuest A. Barrigazzi: Il testamento di Posidippo di Pella. Hermes 96 (1968), 193–216.

<sup>10</sup> Die mimnermischen Motive können wir noch mit dem Hinweis auf ein Elegie-Fragment des Kallinos ergänzen. Poseidippos  $\delta\eta\mu\omega\ \kappa\alpha\iota\ \lambda\alpha\phi\ \pi\alpha\upsilon\tau\iota\ \pi\omicron\theta\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma\ \epsilon\acute{\omega}\nu$  (Elegie 23. Zeile) begibt sich auf den Weg nach Rhadamathys. Kallinos' schon Polis-patriotisch denkender Held läßt auch in seinem Volke ein Verlangen hinter sich:  $\lambda\alpha\phi\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \sigma\acute{\upsilon}\mu\mu\alpha\upsilon\tau\iota\ \pi\acute{\omicron}\theta\omicron\varsigma\ \kappa\omicron\alpha\tau\epsilon\rho\acute{\omicron}\phi\omicron\rho\omicron\varsigma\ \alpha\upsilon\delta\omicron\rho\acute{\omicron}\varsigma\ \theta\upsilon\eta\sigma\kappa\omicron\upsilon\omicron\tau\omicron\varsigma$  (Frg. 1, 18. Diehl), vgl. noch mit Simonides Frg. 137. (Diehl) 2. Zeile.

<sup>11</sup> M. Puelma: Kallimachos-Interpretationen. Philologus 111 (1957) 90–100.; W. Wimmel: Philetas im Aitienprolog des Kallimachos. Hermes 86 (1958) 346–354.

<sup>12</sup> Aitienprolog (Frg. 1., Pfeiffer), 9–12; Frg. 532. (Pfeiffer).

<sup>13</sup> Alle drei Motiven berücksichtigt die handschriftliche akademische Doktorarbeit von S. Szádeczky – Kardoss.

<sup>14</sup> Geschichte der griechischen Literatur. Leipzig 1892. II. 531.

<sup>15</sup> Anthologia Graeca. Leipzig 1906. III. 20.

<sup>16</sup> Posidippi epigrammata collecta et illustrata. Berolini, 1905. Kann mich darauf nur indirekt beziehen.

<sup>17</sup> Die hellenistische Poesie und Philosophie.  $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\tau\epsilon\varsigma$  Friedrich Leo zum sechzigsten Geburtstag dargebracht. Berlin 1911. 95.

<sup>18</sup> Poseidippos. PWRE XXII/1. Stuttgart 1953. 433. bzw. 436–437.

<sup>19</sup> Anthologia Graeca. München 1964. III. 788–789.

<sup>20</sup> Orazio lirico. Firenze 1964. 206–207.

<sup>21</sup> In der Übersetzung von H. Beckby: Welchen der Pfade des Lebens erwählt man sich? Hader und böse Taten erfüllen den Markt, Sorgen bedrohn dich im Haus; Mühsal schafft dir das Land, das Meer umgibt dich mit Schrecken, und in der Fremde erhebt, hast du Vermögen, dir Angst, hast du keines, bekommst du Verdruß; der Ehestand bereitet Ärger, im ledigen Stand bist du noch einsamer dran. Kinder sind Mühen, und keine zu haben heißt halb nur zu leben; Jugend ist ohne Verstand, Alter dagegen ist schwach. Zweierlei kann man nur wünschen: niemals geboren zu werden oder gleich nach der Geburt wieder zum Tode zu gehn.

<sup>22</sup> a. W. 437.

<sup>23</sup> Hellenistische Dichtung, Leipzig 1925. 307.

<sup>24</sup> R. Reitzenstein: Epigramm und Skolion. Giessen 1893. 96–102, dann W. Peck a. W. 431.

<sup>25</sup> a. W. 95.

<sup>26</sup> a. W. 430.

<sup>27</sup> οὐδὲ μάκαρ οὐδεὶς πέλεται βροτός, ἀλλὰ πόνηροι πάντες, ὅσους θνητοὺς ἥελιος καθορᾷ.

<sup>28</sup> Οὐ τι μάλ' ἀνθρώποις καταθύμια πάντα τελείται πολλὸν γὰρ θνητῶν κρείσσονες ἀθάνατοι.

<sup>29</sup> Πάντων μὲν μὴ φῦναι ἐπιχθονίοισιν ἄριστον  
 μηδ' ἐσιδεῖν ἀνγὰς ὀξέος ἡελίου,  
 φῦντα δ' ὅπως ὤκιστα πύλας Ἀίδαο περῆσαι  
 καὶ κείσθαι πολλὴν γῆν ἐπαμυσάμενον.

<sup>30</sup> Θανατοῖσι μὴ φῦναι φέριστον

μηδ' ἀελίου προσιδεῖν φέγγος  
<sup>31</sup> Ἐγὼ τὸ μὲν δὴ πανταχοῦ θρυλούμενον  
 κράτιστον εἶναι φημί, μὴ φῦναι βροτῶ.

<sup>32</sup> Μὴ φῦναι τὸν ἅπαντα νι-  
 κᾶ λόγον· τὸ δ' ἐπεὶ φανῇ,  
 βῆναι κείθεν, ὅθεν περ ἤκει  
 πολὺ δεύτερον, ὥς τάχιστα.

<sup>33</sup> Diogenes Laertios 10, 126.

<sup>34</sup> Die griechischen Elegiker. Leipzig 1859. II. 201.

<sup>35</sup> a. W. 156.

<sup>36</sup> Leonidas Tarentios. PWRE XII. Stuttgart 1925. 2028.

<sup>37</sup> G. Pasquali: a. W. 206–208.

<sup>38</sup> I. Trencsényi – Waldapfel: a. W. 73. = Russisch: a. W. 319–320.

<sup>39</sup> Ungefähr zwischen 284–270 v. u. Z., vgl.: W. Peek: a. W. 430.

<sup>40</sup> a. W. 437–438.

<sup>41</sup> a. W. 436.

<sup>42</sup> K. Szabó: a. W. 167–169.

<sup>43</sup> Das Metrodor zugeeignete Gegenepigramm (Ant Pal IX. 360.) hat auch seine byzantinische Paraphrase in dem Epigramm des in der Zeit Iustinianus' lebenden und sich an Agathias auch anlehrenden ägyptischen Iulianos (Ant Pal IX. 446.).